Susanne Elsen

Ziviler Ungehorsam und gewaltloser Widerstand - Folge 5

Saul Alinsky und die Macht der Machtlosen

Nachdem ich in der letzten Folge die Studie zur spirituellen Dimension von gewaltlosem Widerstand im Kampf gegen strukturelle Gewalt und für soziale Gerechtigkeit der beiden Forscherinnen Marie Stephan und Erica Chenoweth vorgestellt habe, möchte ich heute zurückkommen auf Ideengeber:innen von Strategien und Taktiken des gewaltlosen Widerstandes und des zivilen Ungehorsams. In der ersten Folge dieser losen Sammlung habe ich in diesem Zusammenhang Henry David **Thoreau** (1817-1862) und Gene **Sharp** (1928-2018) vorgestellt.

Heute möchte ich einen weiteren Amerikaner präsentieren, der sich einen Namen als Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und demokratische Teilhabe aller gesellschaftlicher Gruppen gemacht hat. Seine Ideen und Strategien haben Hillary Clinton, die ihre Examensarbeit über ihn geschrieben hat, und Barack Obama beeinflusst, der Strategien der Aktivierung benachteiligter Menschen in seinem Wahlkampf genutzt hat.

Angesichts der gesellschaftlichen Spaltungen in obszönen Reichtum, verbunden mit massivem politischem Einfluss einerseits, und zunehmender Armut, Entrechtung und Entdemokratisierung mittlerer und unterer gesellschaftlicher Gruppen andererseits, können wir bei Saul **Alinsky** (1909-1972) Anregungen zu Versuchen der Korrektur finden, auch wenn seine Strategien in der hoch komplexen spätkapitalistischen Gesellschaft eher nur kleinräumige Wirkung entfalten können. Sie sind aber geeignet, Prozesse des Empowerments machtloser Menschen zu bewirken und sie nicht im Gefühl der Machtlosigkeit erstarren zu lassen.

Der US-amerikanische Bürgerrechtler, Aktivist und Gesellschaftstheoretiker ist ein höchst unkonventioneller und deshalb seitens etablierter Kreise umstrittener Mensch. Er ist kein Pazifist, sondern ein Konfliktstratege. Er vertritt dabei aktiv den Kampf für soziale Gerechtigkeit, ohne die es keinen Frieden gibt. Alinsky studierte an der Chicago University bei den bekannten Stadtsoziologen Burgess und Park, konnte sich aber nie mit der akademischen Soziologie anfreunden, da ihm nicht nur die Analyse und Beschreibung von Missständen, sondern ihre Veränderung am Herzen lag.

Alinsky lebte und wirkte an einem Ort, der legendär wurde für seine unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen welche eindrücklich von Bert Brecht (die Heilige Johanna der Schlachthöfe), Upton Sinclair (Der Dschungel) und Jane Addams (20 years of Hull-House) geschildert wurden. Bis in die 1950er Jahre war der Distrikt *Back of the Yards* das Zentrum der amerikanischen Großschlachtereien, wo eingewanderte Menschen aus ganz Europa unter ausbeuterischen und unmenschlichen Bedingungen lebten und arbeiteten.

Alinskys Denken und Wirken beruhen auf der reflektierten Erfahrung in dieser Lebenswelt und auf einer Analyse der Gesellschaft als einer Demokratie der Reichen (der haves) die es erfordere, die Rechte der Habenichtse (have nots) durch wirksame politische Organisation zu verteidigen und durchzusetzen. Er glaubt nicht an das freiwillige Teilen der Habenden. Sie haben das Geld und die Macht in allen Bereichen von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Er bezeichnet sich selbst als Radikalen. Es geht ihm darum, an die Wurzeln zu gehen, gesellschaftliche Probleme nicht nur oberflächlich zu kurieren, sondern strukturelle Veränderungen an der Basis der Gesellschaft zu bewirken. Dabei grenzt er sich scharf gegenüber reinen Ideologen ab.

Ein Radikaler ist nach seiner Lesart ein Pragmatiker, der die Regeln des demokratischen Systems nutzt, um es von innen zu korrigieren.
Demokratie ist für ihn ein dynamischer Kampf, kein starrer Zustand, sondern ein ständiger Prozess, der durch die Organisation der Bürger angetrieben werden muss. Er ist der Überzeugung, dass eine Demokratie nur dann lebendig bleibt, wenn sich Bürger aktiv organisieren und Macht von unten für ihre Rechte aufbauen. Er weiß, dass Prozesse gesellschaftlichen Wandels auf neuen Machtverteilungen und infolgedessen auf Konflikten beruhen, und betrachtet Konflikte als ein unverzichtbares und positives Mittel, um in einer demokratischen Gesellschaft Veränderungen und Machtverschiebungen zugunsten benachteiligter Gruppen zu erreichen. Für ihn ist Konflikt das Feuer unter dem Kessel der Demokratie. Gesellschaftlicher Frieden ist also für ihn kein Zustand der passiven Übereinstimmung oder reinen Harmonie, sondern das Ergebnis eines ausgeglichenen Kräfteverhältnisses, in dem auch die Schwachen („have-nots“) über tatsächliche Macht verfügen.
Bekannt wurde er für seine Strategien und Taktiken zur Befähigung von Machtlosen in der Durchsetzung und Verteidigung ihrer Rechte. Für diese Taktiken spielt sein Verständnis von bestimmten Schlüsselkategorien gesellschaftlicher Dynamiken eine zentrale Rolle. Neben dem Begriff Konflikt ist auch der Begriff Macht bei Alinsky nicht negativ besetzt. Er unterscheidet Macht deutlich von Herrschaft. Nach Saul Alinsky ist Macht die notwendige Fähigkeit und Stärke zum eigenen Handeln, um soziale, politische oder wirtschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Diese Handlungsmacht wird nicht passiv verliehen, sondern sie entsteht durch gemeinschaftliches Handeln für gemeinsame Belange, die verschiedene Menschen betreffen. Alinskys Strategien arbeiten diese gemeinsamen Belange durch Methoden des Community Organizing heraus. So arbeiten die Menschen und ihre Zusammenschlüsse, z. B. Kirchengemeinden, Bürgerplattformen, Gewerkschaften, Initiativen oder Nachbarschaften zusammen, um ihre legitimen Interessen zu vertreten und zu verteidigen. Prozesse des Community Organizing sind für die Beteiligten Erfahrungen des Empowerments. Die Macht der Machtlosen beruht auf der Tatsache, dass sie viele sind, deren Macht allerdings organisiert werden muss. Der Erfolg von Alinskys Strategien beruht auf einer Dramaturgie, die Humor, investigatives Aufdecken von Widersprüchen des Establishments und drohende Protestaktionen verbindet. Konfrontation ist dabei nicht dauerhaft, sondern mündet in Kompromissen. Alinsky organisierte erfolgreich tausende von Menschen.
Um erfolgreiche Organisation und Machtausgleich zu erreichen, gründete er 1940 gemeinsam mit dem katholischen Bischof James Sheil und dem Geschäftsmann Marshall Field die bis heute wirkende *Industrial Areas Foundation*, welche als Organisation von Organisationen die demokratische Teilhabe aller und die gerechtere Verteilung gesellschaftlichen Reichtums vertritt. Die Stiftung ist das älteste und nachhaltigste amerikanische Netz für Demokratie und die Rechte Benachteiligter. Die Industrial Areas Foundation fördert bis heute Community Organsing und die Qualifikation von Fachleuten für Prozesse des aktivierenden Community-Work in vielen Teilen der Welt.
Insbesondere Kirchengemeinden greifen auf Methoden des organizing zurück um Gemeindestrukturen aufzubauen oder zu stabilisieren. Faith-Based Community Organizing (FBCO) ist eine Form des zivilgesellschaftlichen und politischen Engagements, bei der religiöse Gemeinschaften (wie Kirchengemeinden, Synagogen oder Moscheen) zusammenarbeiten, um sozialen Wandel herbeizuführen und Ungerechtigkeiten zu bekämpfen. Während klassische Wohlfahrtspflege akute Nöte lindert (z. B. durch Tafeln oder Suppenküchen), zielt FBCO darauf ab, die strukturellen

Ursachen von Armut, Wohnungsnot, mangelnder Bildung oder Kriminalität durch politischen Druck und Verhandlungen zu verändern.
Kurz vor seinem Tod im Juni 1972 erschien im Playboy ein Interview mit Saul Alinsky indem er sein Wirken, seine Philosophie und Strategie sehr lebendig erläuterte: „The establishment can accept being screwed, but not being laughed at. What bugs them most about me is that unlike humorless radicals, I have a hell of a good time doing what I'm doing.“ Dieses Interview findet man im Internet und Trainings als community organizer kann man heute an vielen Hochschulen auch in Deutschland machen (www.fo-co.info)

Hier seien zwei von vielen möglichen Beispielen für Alinskys Aktionen gewaltlosen Widerstandes gegen dominante Gegner genannt, welche fünf seiner 13 Machtregeln folgen:

1. Die Drohung ist meistens wirksamer als die Tat selbst
2. Beginne mit den Mitteln, die Du zur Verfügung hast (hier viele Betroffene mit viel Zeit)
3. Bewege Dich im Erfahrungsbereich der Menschen, mit denen Du arbeitest
4. Die Strategie muss den Menschen, mit denen Du arbeitest, Spaß machen
5. Entwickle eine Taktik in der Logik der Menschen, mit denen Du arbeitest und außerhalb derer die Du konfrontierst

Beispiel Nr. 1: Mit einer rein rechtlich völlig legalen, aber strategisch zerstörerischen Aktion zwang er ein rassistisch diskriminierendes elitäres Kaufhaus in Chicago in die Knie – allein durch die gezielte Ankündigung der Taktik. Ausgangssituation: das Kaufhaus zahlte weiße und farbige Angestellte unterschiedlich und wies farbigen Angestellten nur schlecht bezahlte Hilfsjobs zu. Ein Kundenboykott war nicht zielführend, da die wohlhabende Kundschaft das nicht unterstützt hätte. Nach erfolglosen Verhandlungen der Gewerkschaften mit der Geschäftsleitung drohte eine Organisation aus Arbeitnehmer:innen, Gewerkschaften und Kirchen, dass an einem umsatzstarken Samstag tausende farbiger Menschen das Kaufhaus aufsuchen, sich intensiv an den Countern beraten zu lassen, dann Bestellungen aufzugeben, welche an ihre Adressen zu liefern seien und dann die Annahme zu verweigern.
Diese Aktion war erfolgreich.

Beispiel Nr. 2.: Auch hier gelten die gleichen fünf Machtregeln wie oben.
Die „größte Protestaktion, die nie stattfand“ fand 1964 statt. Auch dieses Mal reichte die reine Drohung, um Bewegung in Verhandlungen zu bringen und den Bürgermeister von Chicago zur Einhaltung seiner Versprechen zu zwingen. Im Chicagoer Stadtviertel Woodlawn lebte überwiegend eine afroamerikanische Bevölkerung. Der damalige Bürgermeister hatte vor Wahlen Zusagen zur Verbesserung der Wohn- und Bürgerrechtsbedingungen in Woodlawn gemacht, die nicht nur nicht eingehalten wurden, sondern seine Verwaltung reagierte auf keine der Anfragen der Bevölkerung. Die Woodlawn Organization (TWO) entwickelte gemeinsam mit Saul Alinsky eine Taktik die das Potential hatte, mit rein friedlichen Mitteln den Betrieb des O`Hare International Airport von Chicago massiv zu stören und dem Anliegen der Bevölkerung landesweit Aufmerksamkeit zu verschaffen. Die Idee: 2.500 Menschen bilden Schlangen an allen Toiletten des Flughafens. Der Plan wurde strategisch an die Stadtverwaltung durchgestochen. Um den Skandal und das Chaos zu vermeiden, lenkte die Administration innerhalb von 48 Stunden ein und erfüllte die Forderungen der Bevölkerung.

https://www.friedensblog.net/2026/08/17/ziviler-ungehorsam-und-gewaltloser-widerstand-folge-4/
https://www.friedensblog.net/2026/07/14/ziviler-ungehorsam-und-gewaltloser-widerstand-folge-3/
https://www.friedensblog.net/2026/07/13/ziviler-ungehorsam-und-gewaltloser-widerstand/
https://www.friedensblog.net/2026/07/02/zivilcourage-und-gewaltloser-widerstand-protagonistinnen-des-zivilen-ungehorsams/